

IMA SANCHÍS - 28/11/2003

CLAUDIO NARANJO, PIONIER DER TRANSPERSONALEN PSYCHOLOGIE**“Man muss sich in Ruhe lassen“**

Ich bin 71 Jahre alt, in Valparaiso (Chile) geboren und lebe in Berkeley (Kalifornien). Ich besitze die amerikanische Staatsangehörigkeit. Ich bin geschieden und Vater eines einzigen Kindes, eines Sohnes, den ich als er 11 Jahre alt war, verlor. Ich bin Psychiater und habe Musik und Philosophie studiert. Ich bin der Gründer des Institutes Seekers After Truth (SAT). Ich glaube, dass Weltfrieden individueller Frieden bedeutet. Ich glaube an Gott.

- **Was haben Sie uns zu sagen?**

- Ich sage, dass wir „drehirnige“ Wesen sind.

- **Übertreiben Sie da nicht?**

- Schauen Sie mal; in jedem von uns gibt es einen Vateranteil, der hierarchisch und bestimmend ist. Ein anderer Teil ist der Kindteil, der instinktiv ist und einen Mutteranteil, der auf die Gruppe bezogen und liebevoll ist, aber die Individualität kastriert.

- **Der intellektuelle, emotionale und instinktive Anteil?**

- Ganz genau. Das Problem ist, die drei Hirnzentren in Einklang zu bringen, damit kein Anteil die Alleinherrschaft übernimmt.

- **Wie können wir das erreichen?**

- Durch Nichtstun!

- **Sie scherzen wohl?**

- Es muss zu einer Verflechtung dieser drei inneren Anteile kommen, und eine Möglichkeit dieses zu erreichen besteht in der Spiritualität, in der Hingabe des kleinen Ichs, in dem Verzicht auf diese Notwendigkeit Jemand zu sein...Verstehen Sie?

- **Ja, so ungefähr.**

- Man muss sich aus dem Mittelpunkt herausnehmen und Platz schaffen in sich selbst.

- **Das ist eine hohe Erwartung.**

- Ich weiß, dass das auf keinen Fall leicht ist. Es müsste ein neues Erziehungsmodell geschaffen werden. Die Erziehung erzieht nicht. Es ist falsch verstandene Erziehung.

Wenn man meint, dass Erziehen bedeutet Lesen und Schreiben beibringen, verwechselt man die Mittel mit dem Zweck. Das Ziel sollte die Entwicklung des Menschen und seines Geistes sein.

- **Das würde jeder Pädagoge bestätigen.**
- Die Menschenfamilie hat eine autoritäre Struktur. Das Prinzip der väterlichen Autorität ist unanfechtbar, weil wir innerhalb dieses patriarchalischen Systems leben, in dem der Stimme des Kindes keine Bedeutung beigemessen wird, und dessen Potenzial von klein auf kastriert wird. Es ist keine demokratische Familie, und Glücklichein wird nicht für ein Ziel der Kultur und des Lernens gehalten.
- **Wie können wir das erreichen?**
- Wir müssen den Wissensdurst der in allen Jugendlichen erscheint, am Leben erhalten. Es ist ein dürsten nach Transzendenz, ein Drang die Welt und das eigene Leben zu verstehen. Haben Sie das nicht gefühlt?
- **Doch!**
- In unserer Kultur gibt es keine wahren Antworten, sie sind alle veraltet. Wie ein guter Freund zu sagen pflegt: Selbst in den Kirchen hagelt es keine Frömmigkeit mehr. Das Erziehungswesen unterstützt diesen Drang nicht. Unzufriedenheit wird als Handicap verstanden, anstatt sie als diese Suche nach Wahrheit, die Bestandteil Menschen ist, zu schätzen.
- **Ihr Vorschlag ist, die Dinge zu hinterfragen?**
- Mein Vorschlag ist, dass wir keine fertigen Antworten geben sollten, keine absoluten Wahrheiten, keine Dogmen. Wir müssen den Suchenden in uns aktivieren. Das Wichtige ist der Weg, der Prozess.
- **Wie war Ihr Prozess?**
- Ich machte ein Medizinstudium aus Liebe zur Naturwissenschaft. Ich wollte Wissen vermittelt bekommen, aber ich verlor die Begeisterung, als ich herausfand, dass es dort auf Fragen bezüglich der Mysterien keine Antworten gab, sie wurden einfach verleugnet.
- **Sie waren sehr eifrig und studierten drei verschiedene Studiengänge.**
- Ich schloss Psychiatrie ab, und anschließend verfolgte ich mein Musikstudium, obwohl ich wusste, dass das Sklavendasein des Künstlers nichts für mich war. Das Philosophiestudium beendete ich nicht. Ich begriff, dass das Gesuchte dasselbe ist wie der Suchende, dass ein Bewusstsein eines tiefen Selbst in uns existiert, und dass die Harmonie sich dort befindet.
- **Ist das Leben eine Suche oder eine Begegnung?**
- In meinem Fall war es eine übertrieben starke Suche. Wissen gab mir keine Befriedigung, auch nicht das Familienleben, noch nicht einmal die Liebe. Ich stieß auf einen Menschen, der mich sehr stark beeinflusste, einen Bildhauer, **Totila Albert**, dem ich die Inspiration zu meiner Arbeit über die innere Dreieinigkeit verdanke.

- **Was gab Ihnen Totila Albert?**

- Er war ein Meister der Liebe. Aber nicht im herkömmlichen Sinn. Diese Liebe war gegenwärtig, zum Beispiel, in der Weise, wie er die Schallplatten vor dem Auflegen abwischte, in der Sorgfalt, mit der er alles in jedem Moment tat. Er hatte Wesensqualität und ich lernte, sie zu erkennen. Was ich ihm verdanke, ist, eher als eine Ausbildung, eine Segnung. Es sind ganz subtile Erkenntnisse, aus denen wir bestehen.

- **Haben Sie aufgehört zu suchen?**

- Ja, ich lasse mein Leben fließen. Ich habe Lehrer aus allen fundamentalen östlichen Traditionen gehabt, und was sie mir vermittelt haben, ist der Geschmack einer Wahrheit, die weder mit dem Verstand noch mit dem Gefühl zu tun hat. Wenn ich es benennen müsste, wäre es der Geschmack des Nichts. Wenn wir uns ausleeren, bekommen wir alle Reichtümer. Im Grunde genommen, wenn ich ein Geheimrezept besitze, dann ist es einfach das, mehr in das Leben zu vertrauen.

- **Und was öffnete Ihnen das Herz?**

- Der Tod meines einzigen Sohnes, als er 11 Jahre alt war. Ich weinte zwei Monate ohne Unterlass. Es war eine Erfahrung intensiver Liebe, ein bisschen verspätet. Das tragische Gefühl, nicht für ihn da gewesen zu sein, als ich ihn hatte.

- **Wir sind sehr unbeholfen.**

- Dieses Weinen hörte eines Tages plötzlich auf, als ich einen klaren Gedanken fasste. „Weine ich um ihn?“ Ich wusste, dass das nicht stimmte, denn ich fühlte, dass es ihm besser ging als mir. „Weine ich um mich, weil ich allein geblieben war?“.... Wenn ich ehrlich war, wusste ich, dass das nicht stimmte, weil ich lange Zeitspannen ohne ihn verbracht hatte.

- **Warum weinten Sie also?**

- Ich merkte, dass ich keinen Grund hatte, zu weinen und ich begann seine Gegenwart stärker zu fühlen als jemals zu seinen Lebzeiten. Glücklichein hängt ausschließlich von einem inneren Zustand ab.

- **Wie kann man das erreichen?**

- Indem man sich weder mit seinen Gedanken, noch mit seinen Gefühlen identifiziert. Wir idealisieren zu sehr Gefühle wie Stolz, Liebe. Wir wollen Helden sein, als Gewinner oder als Verlierer, wir sind Wichtigtuere. Unsere Begierden sind per se egoistisch und bringen uns Unglück. Man muss die Bestien, die in uns lauern, beschwichtigen. Man muss sich in Ruhe lassen.

Interview mit Claudio Naranjo in Barcelona, Spanien, veröffentlicht in LA VANGUARDIA, am 28/11/2003